



RECLAM BIBLIOTHEK

Marcel Proust

Auf der Suche  
nach der verlorenen Zeit

Band 1

Auf dem Weg zu Swann

Übersetzung und Anmerkungen  
von Bernd-Jürgen Fischer

Reclam



# Inhalt

## Auf dem Weg zu Swann

### Erster Teil

Combray 9

### Zweiter Teil

Eine Liebe von Swann 261

### Dritter Teil

Ländliche Namen: Der Name 525

## Anhang

Zur Textgrundlage 589

Anmerkungen 592

Literaturhinweise 667

Inhaltsübersicht 676

Namenverzeichnis 685



MONSIEUR GASTON CALMETTE

*als Beweis tiefempfundener und herzlicher  
Dankbarkeit zugeeignet,*

MARCEL PROUST



## ERSTER TEIL

### Combray

#### I

Lange Zeit bin ich früh schlafen gegangen. Manchmal, wenn ich noch kaum die Kerze ausgelöscht hatte, schlossen sich meine Augen so schnell, dass ich nicht mehr die Zeit hatte, mir zu sagen: »Jetzt schlafe ich ein.« Und eine halbe Stunde später weckte mich dann der Gedanke, dass es nun Zeit sei, den Schlaf zu suchen; ich wollte das Buch, das ich noch in meinen Händen glaubte, zur Seite legen und mein Licht ausblasen; ich hatte auch während ich schlief nicht aufgehört, über das gerade Gelesene nachzudenken, aber diese Gedanken hatten einen etwas seltsamen Gang genommen; es erschien mir, als sei ich selbst das, wovon das gelesene Werk erzählte: eine Kirche, ein Quartett, die Rivalität zwischen Franz I. und Karl v. Diese Einbildung hielt sich noch einige Sekunden, während ich erwachte; sie verstörte nicht etwa meine Vernunft, sondern lag wie Schuppen auf meinen Augen und hinderte sie, sich darüber klar zu werden, dass der Kerzenleuchter nicht mehr brannte. Schließlich begann sie, mir immer unverständlicher zu werden, wie nach der Seelenwanderung die Gedanken einer früheren Existenz; der Gegenstand des Buches löste sich langsam von mir, ich war wieder frei, mich damit zu beschäftigen oder nicht; sogleich gewann ich auch das Sehvermögen zurück und war sehr erstaunt, um mich herum ein Dunkel zu finden, das sanft und erholsam war für meine Augen, aber vielleicht sogar mehr noch für meinen Geist, dem es wie eine Sache ohne Ursache erschien, unverständlich, wie eine ganz und gar dunkle Sache. Ich fragte mich, wie spät es wohl sein mochte; ich hörte das Pfeifen der mehr oder weniger fernen

Züge, das wie ein Vogellied im Wald die Entfernungen verdeutlichte und mir die Weite der verlassenen Landschaft beschrieb, durch die der Reisende der nächsten Station zueilt; die kurze Strecke, der er folgt, wird sich seiner Erinnerung einzeichnen durch die Erregung, die er neuen Stätten verdankt, ungewohnten Tätigkeiten, der vor kurzem geführten Unterhaltung und dem Abschied unter einem fremdartigen Licht, der ihm noch nachfolgt in die Stille der Nacht, zu der bevorstehenden Süße der Heimkehr.

Ich schmiegte meine Wangen zärtlich an die sanften Wangen des Kissens, die so voll und frisch den Wangen unserer Kindheit gleichen. Ich riss ein Streichholz an, um auf die Uhr zu sehen. Gleich Mitternacht. Dies ist der Augenblick, da der Kranke, der zu einer Reise gezwungen gewesen ist, in einem unbekanntem Hotel hat einkehren müssen und von einem Anfall aufgeweckt wird, sich freut, wenn er einen Streifen Tageslicht unter der Tür entdeckt. Welch Glück, es ist ja schon Morgen! Gleich werden die Dienstboten aufgestanden sein, er wird läuten können, man wird kommen, ihm zu helfen. Die Hoffnung auf Erleichterung gibt ihm die Kraft zu leiden. Eben schon hat er geglaubt, Schritte zu hören; die Schritte nähern sich, entfernen sich dann. Und der Streifen Tageslicht, der unter seiner Tür lag, ist verschwunden. Es ist Mitternacht: man hat gerade das letzte Gaslicht gelöscht; der letzte Dienstbote ist gegangen, und er wird die ganze Nacht leiden müssen ohne Beistand.

Ich schlief wieder ein und wachte nur zuweilen kurz auf, gerade lange genug, um das lebendige Knacken im Gebälk zu hören, die Augen zu öffnen, um das Kaleidoskop der Dunkelheit anzuhalten und in einem kurzen Bewusstseinschimmer den Schlaf zu würdigen, in den die Möbel, das Zimmer gefallen waren, all das, wovon ich nur ein kleiner Teil war und mit dessen Bewusstlosigkeit ich mich rasch wieder vereinte. Oder aber ich hatte im tiefen Schlaf oh-

ne besondere Anstrengung ein für immer vergangenes Stadium meiner Kindheit wiedererlangt und Schrecken meiner jungen Jahre erneut durchlebt, wie etwa den, dass mein Großonkel mich an meinen Locken zog, und der sich an dem Tag – für mich der Beginn eines neuen Lebensabschnitts – in Nichts auflöste, an dem man sie mir abschnitt. Während des Schlafes hatte ich dieses Ereignis vergessen, fand die Erinnerung daran jedoch sofort wieder, sobald ich genügend wach geworden war, um mich den Händen meines Großonkels zu entwinden; zur Sicherheit vergrub ich aber doch meinen Kopf unter dem Kissen, ehe ich in die Welt der Träume zurückkehrte.

Zuweilen wurde während meines Schlafes aus einer falschen Lage meines Schenkels heraus ein Weib geboren, so wie Eva einer Rippe Adams entsprang. Obwohl ich sie der Lust verdankte, die zu genießen ich im Begriff war, stellte ich mir doch vor, dass vielmehr sie es war, die mir diese Lust verschaffte. Mein Körper, der in dem ihren seine eigene Brunst verspürte, wollte sich darin mit ihr vereinigen, und ich erwachte. Der Rest der Menschheit erschien mir wie in weite Ferne entrückt im Vergleich zu dieser Frau, die ich vor wenigen Augenblicken erst verlassen hatte; meine Wange war noch heiß von ihrem Kuss, mein Körper noch lahm von der Last ihrer Lenden. Wenn sie, wie es auch hin und wieder vorkam, die Züge einer Frau trug, die ich im wirklichen Leben gekannt hatte, so setzte ich anschließend alles an das eine Ziel: sie wiederzufinden, so wie es jenen ergeht, die eine Reise unternehmen, um mit ihren eigenen Augen eine ersehnte Stadt anzusehen, und dabei glauben, man könne auch in der Wirklichkeit den Zauber einer Träumerei genießen. Nach und nach verlor sich die Erinnerung an sie, ich hatte das Mädchen meines Traumes vergessen.

Ein Mensch, der schläft, hält in einem Kreis um sich das Band der Stunden, die Folge der Jahre und der Welten versammelt. Er-

wacht er, orientiert er sich ganz instinktiv daran und liest in ihnen in einem Augenblick den Ort der Erde ab, an dem er sich befindet, die Zeit, die bis zu seinem Erwachen verronnen ist; doch ihre Ordnungen können sich vermengen, zerreißen. Wenn ihn gegen Morgen nach längerem Wachen der Schlaf mitten beim Lesen überrascht, in einer gänzlich anderen Haltung als der, in der er gewöhnlich schläft, genügt schon sein erhobener Arm, die Sonne anzuhalten oder zurücktreten zu lassen, und in der ersten Minute seines Erwachens wird er die Uhrzeit nicht wissen und meinen, er sei gerade erst zu Bett gegangen. Und schläft er gar in einer noch unpassenderen und ungewohnteren Haltung ein, etwa nach dem Essen in einem Sessel sitzend, dann wird das Durcheinander der aus der Bahn gekommenen Welten noch vollständiger sein, der Zaubersessel wird ihn mit rasender Geschwindigkeit durch Zeit und Raum befördern, und wenn er die Lider öffnet, so wird er fest davon überzeugt sein, sich vor einigen Monaten in einer gänzlich anderen Umgebung niedergelegt zu haben. Aber in meinem eigenen Bett genügte es schon, dass mein Schlaf tief war und meinen Geist gänzlich entspannte; dann entglitt ihm die Lage des Ortes, an dem ich eingeschlafen war, und wenn ich mitten in der Nacht erwachte, wusste ich nicht nur nicht, wo ich mich befand, sondern sogar auch im ersten Augenblick nicht, wer ich war; ich hatte lediglich, in seiner ganzen urzeitlichen Natürlichkeit, jenes Gefühl bloßen Daseins, wie es in der Tiefe eines Tieres beben mag; ich war hilfloser als ein Höhlenmensch; aber dann kam die Erinnerung – noch nicht an den Ort, an dem ich mich befand, aber doch an einige von denen, die ich bewohnt hatte und an denen ich sein könnte – über mich wie Hilfe in höchster Not, um mich aus dem Nichts zu ziehen, aus dem ich allein nicht hätte herausfinden können; ich flog in einem Augenblick über Jahrhunderte der Zivilisation hinweg, und das verschwommen wahrgenommene Bild von Petroleum-

lampen, dann von Hemden mit Umlegekragen, fügte Schritt für Schritt die ursprünglichen Züge meines Ichs wieder zusammen.

Vielleicht ist den Dingen um uns her die Unbeweglichkeit nur aufgezwungen durch unsere Gewissheit, dass sie sie selber seien und nichts anderes, durch die Unbeweglichkeit unserer Vorstellung von ihnen. Wenn ich wieder erwachte, war es jedenfalls so, dass sich alles, noch während mein Geist erfolglos damit beschäftigt war, herauszufinden, wer ich sei, um mich im Dunkel zu drehen begann, die Dinge, die Länder, die Jahre. Mein Körper, zu steif sich zu rühren, suchte, je nach Art seiner Müdigkeit, die Lage seiner Glieder zu ermitteln, um daraus auf die Richtung der Wand zu schließen, auf die Stellung der Möbel, um daraus wiederum die Wohnung zu rekonstruieren und zu benennen, in der er sich befand. Sein Gedächtnis, das Gedächtnis seiner Rippen, seiner Knie, seiner Schultern, führte ihm nacheinander mehrere der Zimmer vor, in denen er geschlafen hatte, während um ihn her die unsichtbaren Wände, die ihren Ort wechselten je nach Gestalt des vorgestellten Raumes, in der Finsternis durcheinanderwirbelten. Und noch ehe mein Denken, das an der Schwelle der Zeiten und Formen zögerte, sich der Unterkunft durch die Verknüpfung der Einzelheiten versichert hatte, hatte er, mein Körper, sich einer jeden erinnert, der Art des Bettes, der Lage der Türen, des Lichteinfalls der Fenster, der Existenz eines Flurs, zusammen mit dem Gedanken, mit dem ich eingeschlafen war und den ich im Erwachen wiederfand. Meine steifgewordene Seite stellte sich in dem Bemühen, ihre Ausrichtung festzustellen, zum Beispiel vor, mit dem Gesicht zur Wand in einem großen Himmelbett zu liegen, und sobald ich zu mir sagte: »Schau an, so bin ich am Ende doch eingeschlafen, obwohl Maman nicht gekommen ist, gute Nacht zu sagen«, war ich auf dem Land bei meinem Großvater, der schon seit vielen Jahren tot war; und mein Körper, die Seite, auf der ich ruhte, treuer Wäch-

ter einer Vergangenheit, die mein Geist niemals hätte vergessen dürfen, rief mir den Schein des urnenförmigen Nachtlichtes aus böhmischem Glas, das an Kettchen von der Decke hing, ins Gedächtnis zurück, den Kamin aus sienesischem Marmor in meinem Schlafzimmer in Combray bei meinen Großeltern in jenen vergangenen Tagen, die mir in diesem Augenblick so gegenwärtig erschienen, ohne dass ich sie deutlich vor mir sah, die ich jedoch viel besser wiedererkennen würde, sobald ich tatsächlich ganz erwacht wäre.

Alsdann erstand zu einer neuen Körperhaltung die entsprechende Erinnerung auf; die Wand scherte in eine andere Richtung: ich war in meinem Zimmer bei Madame de Saint-Loup auf dem Land; mein Gott!, es ist mindestens schon zehn Uhr, man dürfte bereits das Abendessen beendet haben! Ich habe wohl die Ruhepause, die ich jeden Abend vor dem Umziehen einlegte, nachdem ich von meinem Spaziergang mit Madame de Saint-Loup zurückgekehrt war, zu sehr ausgedehnt. Es sind nämlich viele Jahre seit Combray vergangen, wo ich, selbst wenn wir verspätet heimkehrten, noch den roten Widerschein des Sonnenuntergangs auf den Scheiben meines Fensters sah. In Tansonville bei Madame de Saint-Loup pflegt man einen anderen Lebensstil, ich finde eine neue Art von Vergnügen darin, nicht vor Anbruch der Nacht auszugehen, im Mondschein jenen Wegen zu folgen, auf denen ich einstmals im Sonnenlicht spielte; und das Zimmer, in dem ich wohl eingeschlafen war statt mich fürs Abendessen umzuziehen, sehe ich von ferne, wenn wir zurückkehren, vom Schein der Lampe durchflossen, dem einzigen Leuchtfeuer in der Nacht.

Diese kreiselnden, verworrenen Erinnerungsbilder blieben nie länger als einige Augenblicke; häufig unterschied meine kurze Unsicherheit über den Ort meines Aufenthalts nicht besser zwischen der einen oder der anderen Vermutung, aus der sie entstand, als wir

bei einem laufenden Pferd seine aufeinanderfolgenden Haltungen erkennen können, die das Kinetoskop uns zeigt. Aber bald hatte ich das eine, bald das andere der Zimmer wiedergesehen, die ich im Laufe meines Lebens bewohnt hatte, und das führte dazu, dass ich sie mir alle während der langen Gedankenspiele, die meinem Erwachen folgten, vergegenwärtigte; – winterliche Zimmer, in denen man, sobald man sich hingelegt hat, den Kopf in einem Nest birgt, das man sich aus den verschiedensten Dingen zusammengeklaut hat: einem Zipfel des Kopfkissens, dem Rand der Bettdecke, dem Ende eines Schals, der Bettkante, und einer Ausgabe der *Débats roses*, die man schließlich nach Art der Vögel zusammenfügt, indem man sich unablässig gegen sie drückt; in denen man in Frostzeiten ein Vergnügen darin findet, sich von der Außenwelt abgeschnitten zu fühlen (wie die Seeschwalbe, die ihr Nest am Boden einer Senke in der Erdwärme anlegt), und in denen man, da das Kaminfeuer die ganze Nacht hindurch brennt, in einer weiten Umhüllung aus warmer und rauchiger Luft schläft, die das Flackern der feuerfangenden Scheite durchzuckt, in einer Art von nicht greifbarem Alkoven, einer warmen Höhle, ausgehoben aus dem Schoße des Zimmers, einer glühenden Zone unsteter Temperaturen, durchweht von Luftzügen, die uns das Antlitz erfrischen und aus den Ecken kommen, aus Stellen in der Nähe der Fenster oder aus solchen, die vom Feuer entfernt sind und schon erkaltet; – sommerliche Zimmer, in denen man mit der lauen Nacht verschmelzen möchte, in denen das Mondlicht, auf den halbgeöffneten Läden ruhend, an das Fußende des Bettes seine Zauberleiter wirft, in denen man so gut wie unter freiem Himmel schläft wie eine Meise, die auf der Spitze eines Halmes von der Brise gewiegt wird; – manchmal auch das Louis-Seize-Zimmer, so heiter, dass ich dort sogar am ersten Abend nicht allzu unglücklich gewesen war, und in dem die kleinen Säulen, die graziös die Decke trugen, mit so viel Anmut



## Zur Textgrundlage

Diese Übersetzung folgt im wesentlichen der Ausgabe:

Marcel Proust: *À la recherche du temps perdu*. Tome I. Nouvelle édition sous la direction de Jean-Yves Tadié avec la collaboration de Florence Callu, Francine Goujon, Eugène Nicole, Pierre-Louis Rey, Brian Rogers, Jo Yoshida. Paris: Gallimard, 1987. (Bibliothèque de la Pléiade, n° 100.)

Das »im wesentlichen« bedarf der Erklärung, die ihrerseits nicht ohne einen Abriss der Editions-geschichte verständlich ist.

Der erste Band der *Recherche* erschien 1913 bei Grasset, also gerade einhundert Jahre vor dieser Übersetzung, die übrigen Bände erschienen zwischen 1918 und 1927 bei Gallimard. Diese Textfassungen werden als die Erstausgabe (EA) angesehen und bilden die Grundlage für die Übersetzungen von Schottlaender (Bd. 1, 1926) und Benjamin/Hessel (Bd. 2 und Bd. 3, 1927 bzw. 1930) ins Deutsche sowie der ersten vollständigen Übersetzung von C. K. Scott Moncrieff ins Englische (1922–31). Die Bandenteilung der EA war etwas anders, als sie in den Übersetzungen und späteren französischen Editionen vorgenommen wird: *Le côté de Guermantes* erschien in zwei Bänden, wobei der zweite Band auch den Teil *Sodome et Gomorrhe 1* enthielt, den Proust als ein Gelenk zwischen der Welt der Guermantes und den Welten von Sodom und Gomorrha verstanden wissen wollte. Zudem trägt der sechste Band in der EA noch den Titel *Albertine disparue*, da der von Proust bevorzugte Titel *La Fugitive* bereits an ein Werk von Rabindranath Tagore vergeben war. Unter dem Titel *Albertine disparue* erscheint heute in Frankreich das 1986 entdeckte sog. Mauriac-Typoskript (Grasset, 1987), eine stark verkürzte, textlich aber nur geringfügig bearbeitete Fassung der *Fugitive*, von der unklar ist, ob sie die Endfassung darstellen sollte oder für einen Vorabdruck in einer Literaturzeitschrift gedacht war (Übers. von Hanno Helbling in: *Albertine. Ein Roman aus der Suche nach der verlorenen Zeit*, 2001).

Nach dem Wechsel Prousts von Grasset zu Gallimard kaufte Gallimard die Restbestände der Grasset-Ausgabe auf und verkaufte sie im eigenen Umschlag und mit einem Verlags-Aufkleber auf dem Titelblatt. Diese Ausgabe ist textgeschichtlich unerheblich, nicht aber die Fassung, die 1919 als Neuauflage des ersten Bandes erschien, denn in diesem Text verlegt Proust Combray aus der Gegend von Chartres (wo sich auch das Vorbild Illiers befindet) in die Ge-

gend von Reims, um Combray im siebten Band den Wirren des Ersten Weltkrieges aussetzen zu können.

Von dieser kleinen Abweichung abgesehen ist bei den ersten drei Bänden und auch der ersten Hälfte des vierten Bandes die Konstituierung des Textes einigermaßen unproblematisch, denn da Proust hier noch selbst die Fahnen korrigiert hat, waren für spätere Herausgeber nur die zahlreichen Fehllösungen und Irrtümer der Setzer zu berichtigen, die Samuel Beckett 1931 in seinem Proust-Essay als unerhörte Schlampereien geißelte, für die man aber mühelos Verständnis aufbringt, sobald man einen Blick auf eine von Prousts berichtigten »paperoles« wirft. Schlimmer sieht es mit der zweiten Hälfte des Textes aus, die von André Gide und Prousts Bruder Robert aus den nachgelassenen Manuskripten zusammengestellt wurde, wobei offenbar André Gide zwar die nötigen editorischen Kenntnisse hatte, der Arzt Robert Proust jedoch das Sagen, was dazu führte, dass einige Passagen als »zu peinlich« unterdrückt und eingelegte Zettel sinnwidrig zugeordnet oder gar nicht erst berücksichtigt wurden.

Dieser Missstand wurde schließlich 1954 von Pierre Clarac und André Ferré in einer kritischen dreibändigen Neuauflage für die Bibliothèque de la Pléiade bei Gallimard behoben; der Text von Clarac/Ferré bildete die Grundlage für den größten Teil der ersten vollständigen Übersetzung der *Recherche* von Eva Rechel-Mertens ins Deutsche (1953–57) und galt lange Zeit als der »endgültige« Text. Nachdem jedoch zahlreiche Notizbücher, Fahnen, Manuskript- und Typoskript-Blätter aufgetaucht waren, die Clarac und Ferré noch nicht hatten berücksichtigen können, entschloss sich der Verlag Gallimard, eine weitere Überarbeitung des Textes durch einen Mitarbeiterstab unter der Leitung von Jean-Yves Tadié anfertigen zu lassen, die auch alle bekannten Textvarianten in Anmerkungen zur Verfügung stellt. Diese »Pléiade Nr. 100« liegt der Überarbeitung der deutschen Übersetzung von Rechel-Mertens durch Luzius Keller zugrunde (1994–2004) wie auch dieser Übersetzung.

Der gegebene kurze Abriss der Editions-geschichte sollte jedoch verdeutlicht haben, dass es »den« Text der *Recherche* nicht gibt, dafür aber Dissens und mithin verschiedene Textfassungen von verschiedenen Herausgebern. Ich habe diese Fassungen bei der Arbeit parallel verfolgt und bin gelegentlich, wo mir Tadiés Lösungen weniger überzeugend erschienen, den Vorschlägen anderer Editoren gefolgt. Diese Abweichungen vom Tadié-Text sind in den Anmerkungen vermerkt, wo auch auf die jeweils verwendete Textfassung hingewiesen wird.

EPREUVES en...

A la recherche du  
temps perdu  
~~Les Intermittences du Cœur~~

1911 à une  
leur mo  
en s'éc  
Journé  
clair p  
le, mar  
Cherch  
Dors je  
gr' une  
parlé

~~Charles Swann~~  
LE TEMPS PERDU  
Du côté de chez Swann

PREMIÈRE PARTIE

(I)

CAMBRAY

Longtemps, je me suis  
Couché de bonne heure

Pendant bien des années, chaque soir, quand je venais de  
me coucher, je m'étais couché de bonne heure. Parfois,  
à peine ma bougie éteinte, mes yeux se fermaient si vite  
que je n'avais pas le temps de me dire : « Je m'en-  
dors. » Et, une demi-heure après, la pensée qu'il était  
temps de chercher le sommeil m'éveillait ; je voulais  
jeter le journal que je croyais avoir encore en mains  
et souffler ma lumière. Et j'étais bien étonné de voir  
autour de moi une obscurité qui, douce et reposante  
pour mes yeux, était peut-être plus encore pour mon  
esprit, à qui elle apparaissait comme une chose sans  
cause, incompréhensible, comme une chose vraiment

Je n'avais pas le  
temps de réfléchir  
sur ce que je venais  
de lire, mais ces réflexions  
avaient, je me souviens, un peu  
particulier, et elles  
avaient consisté à se  
demander ce que c'était  
ce blanc que je voyais sur  
le papier quand je lisais une  
page.

Person le  
dans les  
Houven  
mais

Fahnenkorrekturen Prousts zur ersten Seite der Erstaussgabe von *Du côté de chez Swann* (Paris: Grasset, 1913) mit erstmaliger Nennung des endgültigen Titels des Romans und des ersten Bands. – © Fondation Martin Bodmer, Coligny (Genf)

## Anmerkungen

Die Anmerkungen verstehen sich nicht als literaturwissenschaftlicher Kommentar, sie verfolgen das eher bescheidene Ziel, dem Lesepublikum dieser Neuübersetzung der *Suche nach der verlorenen Zeit* Verständnishilfen auf verschiedenen Gebieten und für verschiedene wichtige Aspekte des Werks zu bieten.

Meine Kommentierung geht davon aus, dass heutige Leser vor allem Informationen zu realhistorischen Hintergründen und dem ungeheuer weiten Proustschen Bildungshorizont brauchen, aus dem sich die fiktionale Welt mit all ihren Bewohnern und Bestandteilen entwickelt. Daneben versuchen die Anmerkungen, literarische Anspielungen, Prätexte und Assozianzen zu klären, soweit das in einer Leseausgabe auf begrenztem Raum möglich ist und plausibel gemacht werden kann; selbstverständlich erfassen die hier gegebenen Hinweise nur eine dünne Oberflächenschicht dieses vielfach und fest mit der Literaturgeschichte und der zeitgenössischen Literatur verflochtenen Werks. Da Proust selbst im Laufe der *Suche* wiederholt auf die Bedeutung von Namen hinweist, habe ich ein gewisses Augenmerk auf die Entschlüsselung seiner erfundenen Namen gelegt, die sicherlich nicht ohne reifliche Erwägung gewählt wurden; durch die verschiedenen Entwürfe zur *Suche* hindurch lässt sich verfolgen, wie Proust nur schrittweise zu den endgültigen Lösungen gelangt ist. Und schließlich werden in den Anmerkungen, wo immer es nötig erscheint, Übersetzungsprobleme und schwierige Übersetzer-Entscheidungen erläutert, manchmal auch begründet.

Für die Abfassung der Anmerkungen habe ich neben etlichen Werken der längst ganze Bibliotheken füllenden Sekundärliteratur die Annotierungen der verschiedenen Proust-Ausgaben herangezogen, die im Literaturverzeichnis erwähnt sind. Darunter waren insbesondere der detailreiche Kommentar der Tadié-Ausgabe und die zum Teil stärker interpretierenden Kommentare von Alberto Beretta Anguissola zur italienischen Ausgabe und von Luzius Keller zur sog. Frankfurter Ausgabe, der Überarbeitung der Übersetzung von Eva Rechel-Mertens, wertvolle Quellen, die ich dankbar zu Rate gezogen habe. Weitere wichtige Informationsquellen ergeben sich aus den Anmerkungen und dem Verzeichnis der hier benutzten Literatur zwanglos. Ein Register der historischen Personen erschließt die Anmerkungen – nicht jedoch das Ro-

manpersonal; dies und noch mehr bleibt einem Registerband zu dieser Ausgabe vorbehalten.

7 *Calmette*: Gaston Calmette (1858–1914), Chefredakteur, ab 1903 Direktor der Zeitung *Le Figaro*, der Proust nachhaltig förderte und sich schon ab 1912 mit Vorabveröffentlichungen aus dem zukünftigen *Swann* für Prousts Werk einsetzte. (Proust publizierte ab 1900 vorwiegend im *Figaro*; nach dem Tod Calmettes vorwiegend in der literarischen Monatszeitschrift *La Nouvelle Revue Française*.)

9 *Combray*: Proust kannte sicherlich das Combray etwa 15 km südlich von Caen, an der Orne. Ein Landsitz namens »Combray« befand sich laut dem *Annuaire des châteaux* in der Nähe von Lisieux (ebenfalls Calvados). – Das Combray der *Suche* und seine Umgebung sind teilweise nach Illiers (das sich heute Illiers-Combray nennt) und dessen Umgebung gestaltet, dem Heimatort der väterlichen Familie (in der Nähe von Chartres), wo Proust 1886 bei seiner Tante Élisabeth Proust (»Léonie«) zu Besuch war, sowie nach Auteuil, einem Ort bei Paris, in dem Prousts Großeltern mütterlicherseits lebten und Prousts Onkel Louis Weil sein Sommerhaus hatte, das die Prousts benutzen konnten. – In der Erstausgabe von *Swann* bei Grasset 1913 liegt Combray noch in der Gegend von Chartres, wie auch Illiers; in der Neuausgabe 1919 (nunmehr bei Gallimard) wurden zwei Hinweise auf Chartres durch Reims bzw. Laon ersetzt und Combray damit in die Kampflinie des Ersten Weltkriegs verlegt (also unweit von Cambrai, das von August 1914 bis Oktober 1918 von deutschen Truppen besetzt war und wo 1917 die erste große Panzer- und Materialschlacht der Geschichte stattfand).

*Lange Zeit ... gegangen*: Der berühmte Eröffnungssatz ist in der vorliegenden Form die sechzehnte Variante; die endgültige Form findet sich 1911 in der dritten Überarbeitung von *Combray*.

*eine Kirche, ein Quartett, die Rivalität ... Karl v.*: Die Lektüre über die Rivalität ist leicht als Mignet, *La Rivalité de François 1<sup>er</sup> et de Charles-Quint* (Paris 1875) zu identifizieren. Mit der Lektüre über eine Kirche mag Ruskins *Bible of Amiens* (Orpington 1885) gemeint sein, das von Proust übersetzt wurde.

*zwischen Franz I. und Karl v.*: Franz I. von Frankreich (1494–1547) und Kaiser Karl v. des Römischen Reiches deutscher Nation (1500–1558). Nach dem Tod Maximilians 1519 strebte der französische König Franz I. nach der



# Literaturhinweise

## Siglen

Querverweise in dieser Ausgabe sind mit folgenden Siglen gekennzeichnet:

WS	Auf dem Weg zu Swann
SJM	Im Schatten junger Mädchenblüte
WG	Der Weg nach Guermantes
SG	Sodom und Gomorrha
G	Die Gefangene (Erster Teil von Sodom und Gomorrha III)
E	Die Entflohene (Zweiter Teil von Sodom und Gomorrha III)
WZ	Die wiedergefundene Zeit

Weitere abgekürzt zitierte Literatur:

DMP	Dictionnaire Marcel Proust. Hrsg. von Annick Bouil- laguet und Brian G. Rogers. Paris: Champion, 2004.
MPE	Marcel Proust Enzyklopädie. Handbuch zu Leben, Werk, Wirkung und Deutung. Hrsg. von Luzius Keller. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2009.
NDN	Bescherelle Aîné [d. i. Louis-Nicolas Bescherelle]: Nou- veau Dictionnaire National ou Dictionnaire Universel de la Langue Française. 4 Bde. Paris: Garnier, 1884.
SVW	Sachs, Karl: Sachs-Villatte. Encyklopädisches franzö- sisch-deutsches und deutsch-französisches Wörter- buch. Berlin: Langenscheidt, 1888. [Weitere Ausgaben: 1905, 1979.]
<i>Bulletin</i>	Bulletin de la société des amis de Marcel Proust et des amis de Combray.

## Primärliteratur

### Verwendete Proust-Ausgaben

- Brun Du côté de chez Swann. Édition du texte, introduction, notes et bibliographie par Bernard Brun et Anne Herschberg-Pierrot. Paris: Flammarion, 1987.
- Clarac/Ferré À la recherche du temps perdu. Texte établi et présenté par Pierre Clarac et André Ferré. 3 Bde. Paris: Gallimard, 1954. (Bibliothèque de la Pléiade.)
- Compagnon Du côté de chez Swann. Édition présentée et annotée par Antoine Compagnon. Paris: Gallimard, 1988. (Folio Classique.)
- Dezon-Jones Du côté de chez Swann. Texte établi, présenté et annoté par Elyane Dezon-Jones. Paris: Librairie Générale Française, 1992. (Le Livre de Poche classique.)
- Corr.* Correspondance de Marcel Proust. Présentée et annotée par Philip Kolb. Paris: Plon, 1970–93. [21 Bde., den Zeitraum 1880–1922 umfassend.]
- Lettres* Lettres à Reynaldo Hahn. Paris: Gallimard, 1956.
- Morello Du côté de chez Swann. Texte établi et notes par André Alain Morello. Paris: Robert Laffont, 1987.
- Swann* 1913 Du côté de chez Swann. Paris: Grasset, 1913.
- Tadié À la recherche du temps perdu. Édition publiée sous la direction de Jean-Yves Tadié. 4 Bde. Paris: Gallimard, 1987. (Bibliothèque de la Pléiade.)

### Übersetzungen

- Benjamin/Hessel Auf den Spuren der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Walter Benjamin und Franz Hessel. Bd. 2: Im Schatten der jungen Mädchen. Berlin: Die Schmiede, o. J. [1927].  
Bd. 3: Die Herzogin von Guermantes. 2 Teil-Bde. München: Piper, 1930.
- Beretta Alla ricerca del tempo perduto. Edizione diretta da Luciano De Maria e annotata da Alberto Beretta Anguissola

- e Daria Galateria, traduzione di Giovanni Raboni. Mailand: Mondadori, 1998.
- Davis The Way by Swann's. Translated and with an Introduction and Notes by Lydia Davis. London: Allen Lane, 2002.
- Essays* Essays, Chroniken und andere Schriften. Aus dem Frz. übers. von Henriette Beese, Luzius Keller und Helmut Scheffel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992.
- Keller Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Eva Rechel-Mertens, rev. von Luzius Keller [ab Bd. 2 zusammen mit Sibylla Laemmel]. 7 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994–2002. [Abt. 11 der Frankfurter Werk-Ausgabe.]  
Bd. 1: Unterwegs zu Swann. 1994.
- Moncrieff Swann's Way. Translated by C. K. Scott-Moncrieff and Terence Kilmartin. Revised by D. J. Enright. London: Chatto & Windus, 1981.
- Nachgelassenes* Nachgelassenes und Wiedergefundenes. Aus dem Frz. übers. von Melanie Walz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007.
- Rechel-Mertens Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Eva Rechel-Mertens. 7 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1953–57.  
Bd. 1: In Swanns Welt. 1953.
- Schottlaender Auf den Spuren der verlorenen Zeit. Bd. 1: Der Weg zu Swann. Aus dem Frz. übers. von Rudolf Schottlaender. 2 Teil-Bde. Berlin: Die Schmiede, 1926.

#### Weitere verwendete Primärwerke

- Annuaire des châteaux et des villégiatures. Paris: La Fare, 1886 ff.
- Baudelaire, Charles: Les Fleurs du mal – Die Blumen des Bösen. Aus dem Franz. übertr. von Friedhelm Kemp. Frankfurt a. M.: Fischer, 1962. (Exempla Classica. 63.) [Vgl. darin insbes. auch *Épaves*, *Spleen* und *Tableaux*.]
- Balzac, Honoré de: La Comédie humaine. Hrsg. unter der Leitung von Pierre-



# Inhaltsübersicht

## ERSTER TEIL

### Combray

#### I

##### *Nächtliches Erwachen*

Früh zu Bett: 9 – Reisende der Nacht: 10 – Ängste der Jugend: 10 – Erotische Phantasien: 11 – Desorientierung durch Schlaf: 11 – Das Schlafzimmer in Combray: 13 – Das Schlafzimmer bei Madame de Saint-Loup: 14 – Weitere Schlafzimmer: 14 – Benommenheit des Erwachens: 16

##### *Schlafengehen*

Die Laterna magica: 17 – Genoveva von Brabant: 18 – Türknauf des Zimmers: 19 – Regenspaziergänge der Großmutter: 19 – Großvater und der Cognac: 21 – Das Gutenacht-Ritual: 23 – Swanns Ankunft; Geschichte von Swanns Vater: 25 – Swann und die Gesellschaft: 26 – Kastendenken der Familie; »Swann junior«: 27 – Swanns geheimes Leben: 29 – Falsches Bild von Swann: 30 – Madame de Villeparisis; der Westenschneider: 33 – Status der Madame de Villeparisis: 33 – Die historische Neugier des Großvaters: 34 – Swanns Corot im *Figaro*: 36 – Schmerzliche Erwartung des Zubettgehens; die Tanten Céline und Flora; Dank für den Wein: 37 – Vorbereitung auf den Gutenachtkuss; François Ehrenkodex: 42 – Bangigkeit und trügerische Freude: 47 – »Antwort wurde nicht gegeben«: 49 – Erwartung der Züchtigung: 51 – Gespräch über Swann; Marcel lauert im Flur: 52 – Unerwartete Milde des Vaters: 55 – Rekapitulation der Situation: 56 – Erziehungseinstellungen von Eltern und Großeltern; Gewissensbisse: 56 – Geschenkstrategien der Großmutter: 60 – *François le Champi*: 62 – Süßigkeit dieser Nacht: 64

##### *Erinnern*

Bruchstückhaftigkeit der Erinnerung an Combray: 65 – Der keltische Aberglaube: 66 – Die »Petite Madeleine«: 67 – Ringen um die Erinnerung: 68 – Aufsteigen der Erinnerung: 69 – Die »Madeleine« der Tante Léonie: 70 – Combray ersteht wieder: 70

## II

### *Die Dame in Rosa; Bloch; Bergotte*

Erste Eindrücke von Combray: 71 – Geruchseindrücke in Tante Léonies Zimmer: 72 – Tante Léonies Monologe: 75 – Die getrockneten Lindenblüten: 75 – Tante Léonies Bett-Tisch: 77 – Die Neujahrsgabe für Françoise: 77 – Das Mitgefühl der Mutter für Françoise: 79 – Morgengespräche zwischen Tante Léonie und Françoise: der Spargel: 80 – Mademoiselle Pupin; Madame Goupins Besucher: 82 – »Leute, die man so ganz und gar nicht kennt«: 84 – Der Hund von Madame Sazerat: 85 – Die Kirche von Combray (Saint-Hilaire): Grabplatten und Glasfenster: 86 – Wandteppich »Esthers Hochzeit«; »Merowingische Nacht«: 88 – Die Apsis: 90 – Lage der Kirche: 91 – Gang zur Kirche: 91 – Rückkehr von der Kirche: 94 – Die Kirche von verschiedenen Standpunkten; ähnliche Eindrücke: 95 – Monsieur Legrandin: 97 – Gespräch mit Monsieur Legrandin: 99 – Ein Künstler in der Kirche: 99 – Eulalie: 100 – Eulalies Wirkung auf Tante Léonie: 101 – Françoises Kochkünste: 102 – Lesen im Garten: 104 – Onkel Adolphes Kammer: 104 – Besuch bei Onkel Adolphe in Paris: 105 – Liebe zum Theater: 106 – Gespräche mit Freunden über das Theater: 107 – Bekannte Schauspieler: 108 – Heimlicher Besuch bei Onkel Adolphe: 109 – Die Dame in Rosa: 110 – Zerwürfnis zwischen der Familie und Onkel Adolphe: 114 – Das Küchenmädchen: 115 – Die »Karitas« von Giotto: 117 – Betrachtung zu Giottos Fresken: 118 – Mittagsruhe im Zimmer: 119 – Glaube in Bücher: 120 – Kunst des Schriftstellers: 121 – Seelischer Einfluss der Bücher: 123 – Gedanken zur Wirklichkeit in Buch und Welt: 124 – Transformation der Zeit beim Lesen: 125 – Die Soldaten: 126 – Françoise über den Krieg: 127 – Bloch über Literatur: 129 – Großvaters Anspielungen auf Juden: 130 – Blochs unmögliches Betragen: 131 – Bergottes Literatur: 134 – Bergottes Bewunderer: 135 – Bergottes Wirkung auf Marcel: 138 – Swann und Bergotte: 139

### *Der Pfarrer; der Samstag; der Weißdorn in der Kirche*

Gespräch zwischen Françoise und Tante Léonie: 143 – Regen: 144 – Der Pfarrer: 146 – Gabe für Eulalie: 151 – Françoises Missgunst: 151 – Das Madame-Goupil-Problem ungelöst: 153 – Tante Léonies »Schlendrian«: 154 – Der »schiefe« Samstag: 155 – Monsieur Vinteuil; der Weißdorn in der Kirche: 157 – Der Duft des Weißdorns: 160 – Selbstgefälligkeit des Vaters: 160